

Piraten im Wald!

»Pi ... Pi ... Piraten im Wald!«, berichtete die Elfe Kürbiskern aufgeregt dem Elfenkönig Oberon.

»Was?«, werdet ihr jetzt sagen. Noch bevor ihr euch darüber wundert, dass es in dieser Geschichte um Elfen gehen soll, werdet ihr mich fragen:

»Piraten im Wald?«

Ihr habt Recht. Piraten findet man für gewöhnlich auf dem Meer. Aber ihr wisst sicherlich genauso gut wie ich, dass Piraten geradezu närrisch aufs Schätze finden aus sind. Dann vergraben sie ihren gefundenen Schatz wieder, damit ihn kein anderer finden kann und malen Schatzkarten, damit sie ihn selbst wiederfinden. Dann kommen andere Piraten, die davon erfahren haben, und wollen diesen Schatz finden und stehlen und so gehen die ganzen blitzenden und blinkenden Schätze Reihe um.

Daher weiß jeder, und ihr bestimmt auch, wenn man auch nur das Wort *Schatz* ganz beiläufig in der Nähe von Piraten andeutet, bekommen sie dieses verrückte Flimmern in ihren Augen und sie fordern einen mit einer furchteinflößenden Stimme auf:

»Sag mir wo, wenn dir dein Leben lieb ist!«

In unserer Geschichte war jemand so unvorsichtig gewesen, sich nicht vorher nach Piraten umzuschauen, bevor er von einem Elfenschatz sprach und so war es um ihn geschehen. Die Piraten, die das gehört hatten, fragten eindringlich »Wo?« und da der Unglücksmensch an seinem Leben hing, gab er das Geheimnis preis und nun waren die Piraten hier im Wald und versetzten Kürbiskern und Oberon in helle Aufregung.

Nun wollt ihr vielleicht wissen, was das für ein Schatz ist. Gut, ich will es euch verraten.

Vor vielen hundert Jahren hatte es eine Königstochter gegeben, die so gütig und weise war, dass alle sie sehr liebten. Auch das Elfenvolk verehrte sie sehr, weil sie stets im Einklang mit der Natur lebte.

Als ihre Eltern starben ohne einen männlichen Erben, bestieg sie den Thron und damit begann eine goldene Zeit für ihr Reich. Die Elfen schenkten ihr zur Krönung einen Haarreif aus Gold und Edelsteinen, der so fein und zart gearbeitet war, wie das Elfenvolk selbst. Dieser Haarreif verlieh ihr die Macht, die Elfen zu rufen, wann immer sie wünschte, und von ihnen zu verlangen, was immer sie wollte.

Als die Königin nach vielen Jahren ihrer weisen Herrschaft starb, nahmen die Elfen den Haarreif wieder an sich und versteckten ihn sicher in ihrem Wald. Dort wartet der Haarreif auf den Tag, da wieder ein Mensch geboren würde, der die Macht des Haarreifs mit ebensolcher Umsicht tragen würde wie die Königin. Das ist schon viele Jahrhunderte her und der Elfenreif wartet immer noch.

Deshalb befahl Oberon, als er von den Piraten hörte:

»Ruf alle Elfen zusammen! Wir müssen sie vertreiben.«

»Was ... was ist, wenn sie unseren Schatz finden?«, sorgte sich Kürbiskern. »Dann müssen wir ihnen gehorchen. Wir müssen tun, was immer sie wollen.«

»Sei beruhigt, Kürbiskern,« antwortete Oberon, »unser Schatz kann nicht gefunden werden. Dennoch wollen wir kein Wagnis eingehen. Also ruf sie alle zusammen. Die Elfen des Waldes, der Wiesen, der Bäche und Flüsse und der Winde, um die Piraten von unserem Schatz fern zu halten.«

Kürbiskern tat, wie ihr befohlen. Sie rief ihre Brüder und Schwestern herbei und diese riefen ihr Volk zusammen und so fort. Wer aufmerksam gelauscht hätte, hätte ein Flüstern und Wispern in den Blättern der Bäume, in den Blumen und Gräsern der Wiesen und im plätschern der Flüsse gehört. Aber Menschenohren sind nicht fein genug für Elfenraunen. Auch die Eltern der kleinen Lili hörten es nicht. Sie lagen nach einem Picknick auf einer Wiese am Waldesrand auf einer Decke und schliefen. Die zweijährige Lili schlief nicht, denn sie war von etwas geweckt worden. Waren es Stimmen oder ein Funkeln gewesen, das aus dem Wald heraus leuchtete? Auf jeden Fall weckte es ihre Aufmerksamkeit. Sie guckte neugierig auf das Licht und zeigte mit dem Finger darauf.

»Mama! Da!« Aber Mama schlief.

»Papa! Da!« Aber auch Papa schlief.

Angestrengt dachte sie darüber nach, ob sie in der Sicherheit ihrer Eltern bleiben sollte oder ihrer Neugierde nachgeben. Letzteres überwog und so ging sie auf das Licht zu, in den Wald, immer tiefer hinein.

»Da!«, sagte sie, »Da!«

Unterdessen irrten die Piraten in eben diesem Wald herum. Sie hatten keine Schatzkarte. Das waren sie nicht gewohnt. Sie hatten nur aus ihrem Opfer soviel herausbringen können, dass sie die tiefste Stelle des Waldes suchen mussten.

»Woraus dieser Schatz wohl bestehen wird?«, überlegte Krummauge, welcher etwas schielte. »Gold? Edelsteine? Hoffentlich sind Elfenschätze etwas sinnvolles. Überlegt mal Jungs, wenn ...«

»Egal. Wir werden vergebens suchen.«, beschwerte sich Koloss, welcher der größte und stärkste der Piraten war. »Bis zur tiefsten Stelle des Waldes und dann? Das ist nicht gerade viel.«

»Du hättest den alten Dummkopf eben noch besser ausfragen müssen.«, warf Krümmel, der kleinste und schwächteste Pirat, ihm vor.

»Er war ohnmächtig geworden und wollte nicht wieder aufwachen. Was hätte ich da noch aus ihm herausbekommen sollen?«, verteidigte sich Koloss.

»Du bist eben viel zu grob gewesen. Mit mehr Fingerspitzengefühl wärest du weiter gekommen.«, schimpfte Einohr, der ein Ohr im Kampf verloren hatte. »Aber mich fragt ja niemand. An modernen Methoden ist keiner interessiert.«

»Schweig!«, befahl Rotbart, der Piratenkapitän. »Professor, wo sind wir jetzt?«

Der Professor wurde so genannt, weil er eine Brille trug. Bevor er die Brille erbeutet hatte, nannten ihn alle Idiot, weil er immer über die eigenen Füße stolperte. Aber nun, wo er sehen konnte, wohin er trat, konnte er sich endlich beweisen. Er hatte eine Landkarte von dem Wald besorgt und den tiefsten Punkt bestimmt. So wussten sie wenigstens, in

welche Himmelsrichtung sie laufen mussten. Der Professor hielt konzentriert einen Kompass in der Hand und ging allen vorraus. Wann sie jedoch die tiefste Stelle des Waldes erreicht hatten, konnte ihnen der Kompass nicht verraten.

»Hm. Wir sind auf gutem Weg«, antwortete er daher nur.

Hätten sie ihren Blick nach oben gerichtet, wie sie es auf See gewohnt waren, hätten sie vielleicht die vielen kleinen Elfen gesehen, die auf sie hinunter blickten. Aber Menschaugen sind nicht scharf genug, um Elfen sehen zu können.

»Was werden wir jetzt tun, Oberon?«, fragte Butterblume, die Wiesenelfe.

»Lasst sie uns verwirren und in alle Winde verstreuen, dass sie nie wieder zueinander finden.«, schlug Eisquell vor, die Flusselfe.

»Wir hauchen ihnen das Alphabet aus, so dass sie sich nie wieder verständigen können.«, fügte Windwehe hinzu, die Luftelfe.

Kürbiskern klatschte begeistert in die Hände.

»Au ja, fein! Lasst uns dies tun, Oberon.«

Der Elfenkönig nickte.

»Also dann!«

So verteilten sich die Elfen im Wald und begannen mit ihrem betörenden Gesang. »Folge mir. Ich weiß wo der Schatz ist.«, flüsterten sie dem einen ins Ohr »Nur dir allein gehört der Schatz. Komm! Komm!« dem anderen. Ihre Melodie machte die Piraten willenlos und lockte sie hier und dort hin, trieb sie immer weiter auseinander und brachte sie so durcheinander, dass bald keiner mehr wusste, wo er war. Der Gesang der Windelfen jedoch hauchte ihnen das Alphabet aus, so dass sie ihre Gedanken nicht mehr in Worte fassen konnten oder aussprechen. Sie konnten nicht rufen. »Wo seid ihr?« oder »Hier bin ich!«. Sie waren verloren im dunkelsten Wald, ganz allein, ohne Gefährten. Und dann mit einem Mal verstummten die Gesänge und um sie herum war nur noch Stille.

So ein Pirat hat schon viel erlebt. Stürme auf den Meeren, Kämpfen mit wütenden und stinkenden Feinden oder Kanonenbeschuss. Aber das be-

ängstigte jetzt alle wie kleine Kinder in der Nacht. Doch Kapitän Rotbart besaß die meiste Unerschrockenheit von allen. Er starrte in die dunkle Stille und versuchte sich zu besinnen. Seine Geisteskräfte kehrten wieder zurück und mit ihnen seine Ideen. Er war nicht umsonst Piratenkapitän geworden. Er suchte nach Holzstöcken und schlug sie aneinander, immer und immer wieder. Bald hatte er Erfolg und er hörte das Schlagen auf Holz von den anderen Piraten. Also begann er auf das Echo zuzugehen. So näherten sich die Piraten einander immer weiter an. Dazwischen erklang plötzlich ein Kinderlachen. Alle Piraten hörten auf mit Schlagen und sahen sich neugierig um. Was war das wieder für ein Verwirrspiel? Es war die kleine Lili, die zu Füßen des Kapitän Rotbart stand. Sie lachte ihn an und zeigte auf seine Stöcke.

»Weiter machen!«, jubelte sie.

Aber weil der Pirat das Alphabet verloren hatte, verstand er nicht, was sie gesagt hatte.

»Weiter machen!«, verlangte sie und klatschte in die Hände. »Klapp. Klapp.«

Verdattert sah der Kapitän Lili an und klappte die Stöcke wieder aneinander. Da klapperten auch die anderen wieder mit ihren Stöcken und Lili hüpfte vor Begeisterung. Doch dann schlich sich das geheimnisvolle Licht wieder in ihre Aufmerksamkeit und sie lies Kapitän Rotbart links liegen, wie ein Spielzeug, das seinen Reiz verloren hatte und folgte dem Licht.

Kapitän Rotbart sah ihr fassungslos hinterher. Das Holzklappern seiner Männer drang an sein Ohr und er schlug ebenfalls wieder seine Stöcke aneinander. So kamen sich die Piraten immer näher.

»Habt ihr das gesehen?«, rief Butterblume erstaunt. »Was war das für ein Mädchen?«

»Was mich noch mehr interessiert ist, was wir mit den Piraten machen sollen. Sollen wir sie von neuem verstreuen?«, überlegte Eisquell.

»Oberon, ich habe eine Idee.«, erklärte Kürbiskern, »Habt ihr es vorhin gehört? Die Piraten wissen nicht, was der Schatz ist. Der eine hatte Angst,

dass es kein Gold und Edelsteine sein könnten. Was wäre, wenn wir ihnen einen falschen Schatz geben würden, damit sie das Interesse verlieren?«

»Was schwebt dir vor?«, fragte Oberon.

»Ein Kürbis. Ein Riesenkürbis.«

»Ein Kürbis? Aber das ist doch kein Schatz.« Windwehe schüttelte den Kopf.

»Eben drum. Sie werden das Interesse verlieren und nie wieder nach Elfschätzen suchen. Bitte lasst mich machen, Oberon. Ihr werdet schon sehen.«

»Also gut,« stimmte Oberon zu, »überzeuge mich!«

Die Piraten kamen sich unterdessen immer näher. Durch die Bäume sahen sie etwas großes Orangenes schimmern. Sie steuerten darauf zu und fanden sich gemeinsam auf einer kleinen Lichtung wieder. In der Mitte stand ein haushoher Riesenkürbis und darauf hüpfte eine kleine Elfe, die ihnen mit den Fäusten drohte.

»Verschwindet, ihr dreckigen Räuber. Ihr bekommt unseren Schatz nicht!«, schimpfte Kürbiskern, die sich für die Piraten sichtbar gemacht hatte.

Verwundert blickten die Schatzsucher zu ihr auf. Mehr noch als über den Kürbis waren sie darüber erstaunt, dass sie die Worte wieder verstehen konnten und dann drang langsam deren Bedeutung in ihr Bewusstsein vor. Da war so eine kleine Elfe, die von einem *Schatz* sprach und fruchtbar fluchte. Das konnte nur bedeuten, dass sie schon nah dran waren.

»Wo ist der Schatz?!«, rief Kapitän Rotbart und schwang drohend mit seinem Säbel.

»Willst du dich über mich lustig machen? Ich stehe doch darauf. Aber ihr bekommt unseren Schatz nicht. Versucht es nur und ihr werdet es bitter bereuen.«

»Das soll der Schatz sein? Ein Riesenkürbis?« Koloss kratzte sich zweifelnd am Kopf.

»Jungs, ich habe es euch doch gesagt. Was wenn so ein Elfschatz etwas ganz anderes ist, als wir denken.«, erinnerte sie Krummauge.

»So ein Unsinn. Die kleine Mücke will uns veralbern. So ein Kürbis hat überhaupt keinen Wert. Jeder kann einen Kürbis pflanzen.«, stellte Krümmel klar.

»Hör zu! Halt mich nicht länger zum Narren!«, schrie Kapitän Rotbart.

»Wo ist der Schatz?!«

»Was? Der Kürbis soll keinen Wert haben? Was denkt ihr, warum ihr wieder sprechen könnt? Warum denkt ihr, haben wir Elfen Zauberkräfte? Dies alles geht von diesem Kürbis aus. Aber ihr bekommt ihn nicht. Das Elfenvolk wird den Riesenkürbis bis zum Schluss verteidigen. Ihr könnt es nicht sehen, aber ihr seid von uns umzingelt.«

Erschrocken sahen sich die Piraten nach allen Seiten um und konnten doch nichts entdecken.

»Nochmal Humbug.«, schimpfte Krümmel.

»Sie hat Recht.«, mahnte Einauge, »Was glaubt ihr, wer uns eben auseinander getrieben und uns die Worte genommen hat? Die Elfen sind hier überall.«

»Wer soll auch so einen Riesenkürbis aus dem Wald tragen auf unser Schiff? So etwas kann man ja noch nicht einmal vor anderen Piraten verstecken und vergraben.«, gab Koloss zu bedenken.

»Und würde dieses kleine Ding so wütend auf einem Kürbis herumhüpfen, wenn es nur gewöhnliches Gemüse wäre?«, überlegte der Professor. Noch bevor Krümmel erneut *Humbug* sagen konnte, fing der Kürbis mit einem Mal an zu strahlen.

»Verschwindet, sage ich euch!«, warnte Kürbiskern. »Sonst wendet sich die Macht des Kürbis gegen euch. Der Schatz gehört uns.«

Das hatte die Piraten restlos überzeugt. Schreiend wichen sie vor den Strahlen des Kürbis zurück. Einzig allein ein Kinderlachen konnte sie jetzt noch mehr aus der Fassung bringen. Vor den entsetzten Augen der Piraten tapste Lili auf den Riesenkürbis zu.

»Kübis! Großer Kübis!«, staunte sie und lachte vor Freude. Mit ihren kleinen Händen befühlte sie den riesen großen, orangenen, strahlenden Kürbis, beschnupperte ihn und, ihr glaubt es kaum, sie biss sogar hinein.

»W ... weg da ... v ... von unserem Schatz.«, rief Kürbiskern ganz verdattert von oben.

Aber Lili lachte nur. Doch dann schlich sich das geheimnisvolle Licht wieder in ihre Aufmerksamkeit und sie ließ den Kürbis links liegen. Sie folgte dem Licht und verschwand wieder im Wald. Piraten wie Elfenfolk sahen ihr fassungslos hinterher.

»Ich habe es euch doch gesagt. Die kleine Mücke versucht uns zu veralbern. Der Kürbis ist überhaupt nicht gefährlich und ein Schatz ist er schon gar nicht.«, schlussfolgerte Krümmel.

»Wahrscheinlich umzingeln uns nicht einmal Elfen.«, wurde Einauge wieder mutig.

»Also weiter Jungs. Vergesst den Clown mit seinem Kürbis. Wir suchen den richtigen Schatz.«, befahl Kapitän Rotbart.

Die Piraten stürmten zurück in den Wald, ganz wild darauf, einen Elfen-schatz zu finden.

Es brauchte eine Weile, bis das Elfenfolk wieder zu sich kam. Kürbiskern ließ enttäuscht den Kürbis samt Lichtung wieder verschwinden.

»Tut mir leid Oberon. Beinahe hätte es geklappt. Ihr habt es gesehen.«

»Was ist das bloß für ein Mädchen?«, wunderte sich Butterblume erneut.

»Ich habe das so einen Verdacht.«, überlegte Oberon.

»Was?«, fragten die Elfen geschlossen. »Sag es uns!«

»Wir müssen uns erst einmal um die Piraten kümmern. Jetzt jagen wir sie aus dem Wald. Ich habe langsam genug von ihnen.«, schimpfte Oberon.

»Elfen! Bienenschwarm, Marsch!«, befahl er und all die Wald-, Wiesen-, Wasser- und Windelfen verwandelten sich in Bienen und BssssS schwärmten aus auf Piratenjagd.

Die Piraten waren noch nicht weit gelaufen als ihnen der Professor hinterherrief:

»Chef, warte mal. Wir haben die Orientierung verloren. Der Kompass kann uns nicht mehr helfen.« Das war der Einwand, der die Piraten zum halten brachte.

»Kannst du auf der Karte nicht die Lichtung ausmachen? Von dort aus müssen wir die tiefste Stelle des Waldes ansteuern.«

»Nichts, Chef. Auf der Karte ist keine Lichtung verzeichnet und schaut euch einmal um. Die Lichtung befindet sich auch nicht mehr hinter uns. Das war nur Zauberwerk.«

Stumm sahen die Piraten auf die Karte und wussten nicht mehr weiter. BssssS, da hörten sie es ganz deutlich kommen, ein Bienenschwarm schoss auf sie zu. Die Bienen waren überall und füllten den ganzen Wald aus.

»Lauft!«, befahl Kapitän Rotbart, was er sich hätte sparen können, denn seine Piraten erkannten Gefahr, wenn sie auf sie zuflog und hatten längst die Beine in die Hand genommen.

BssssS jagten die Elfen den Piraten hinterher.

Da hörten sie wieder dieses Mark erschütternde Kinderlachen. Was bedeutete das schon wieder? Jetzt sahen es alle, dieses Licht in der Ferne und das Kind ging direkt darauf zu.

»Das Mädchen! Es hat den Schatz gefunden!«, rief Kapitän Rotbart. »Kommt Männer!« und die Piraten folgten dem Mädchen.

Die Bienen in der Luft verwandelten sich wieder in Elfen und sahen ihnen nach.

»Oberon, ist das wahr? Hat sie den Schatz gefunden?«, fragte Kürbiskern ungläubig.

»Ja!« Oberons Stimme war seltsam in sich versunken.

»Aber du hast gesagt, der Schatz kann nicht gefunden werden.«

»Elfen folgt mir und lasst uns sehen, was dieses Kind tut!«

Lili ging weiter auf das Licht zu. Es war nun ganz deutlich zu sehen, dass es aus dem Inneren eines Baumes kam.

»Da!«, staunte sie und ging auf den Baum zu. Sie kletterte an seinen Wurzeln hinauf und betastete den Spalt aus dem das Licht kam. Sie steckte ihr kleines Händchen samt Ärmchen hinein und zog einen Haarreif heraus aus Gold und Edlesteinen, so fein und zart gearbeitet, wie ihn nur Elfen fertigen können.

»Der Haarreif der Königin.«, flüsterte das Elfenvolk in den Baumwipfeln. »Sie hat den Reif der Königin gefunden.«

»Herr damit, das gehört uns!«, rief der Piratenkapitän und riss Lili den Haarreifen aus den Händen. Da erschreckte sich Lili fürchterlich und begann zu weinen. Die Elfen hielten vor Schreck den Atem an.

Noch bevor sie sich wütend auf Kapitän Rotbart stürzen konnten, entglitt der Elfenreif von selbst der Hand des Piraten, schwebte hoch in die Luft und sank auf das Haupt der kleinen Lili nieder. Mit offenem Mund stand Kapitän Rotbart und seine Mannschaft da.

Als Lili den Haarreif auf ihrem Kopf hinabsinken sah, lachte sie wieder. Der Schrecken war vergessen und sie nahm sogar den Piratenkönig bei der Hand und sagte:

»Onkel, lieb sein, ja?«

Als sie dies ausgesprochen hatte, ging das Leuchten von dem Haarreif auf den Piraten über und weiter auf seine Männer und sie begannen alle glücklich zu lächeln.

»Ach, meine Kleine, das war doch gar nicht so gemeint.«, lachte der sonst so grimmige Piratenkapitän und alle scharten sich um Lili, nahmen sie auf den Arm und neckten sie. Lili hatte ihre helle Freude.

»Was ist passiert?«, wunderte sich Kürbiskern.

»Das Mädchen ist die neue Besitzerin des Elfenreifs und sie hat die Piraten in freundliche Männer verwandelt.«, erklärte Oberon. »Der Haarreif hat seine neue Herrin, auf die er so lange gewartet hat, erkannt und zu sich gerufen. Deshalb war auch nur sie in der Lage, den Elfenschatz an der tiefsten Stelle des Waldes zu finden.«

»Aber sie ist noch ein kleines Kind. Sollen wir künftig Kinderwünschen gehorchen?«, sorgte sich Windwehe.

»Wir werden für sie den Haarreif verwahren bis sie 18 Jahre alt ist. Dann werden wir ihr den Reif übergeben. Der Elfenreif hat nach hunderten von Jahren seine Besitzerin gewählt. Sein Urteil ist unfehlbar.«

So geschah es. Die Elfen geleiteten die Piraten aus dem Wald hinaus und diese ließen es sich nicht nehmen, Lili abwechselnd Huckepack zu tragen.

So lustige und fröhliche Piraten habt ihr noch nicht gesehen. Ehrlich gesagt taugten sie auch nicht mehr für den Piratenberuf. Dafür muss man eine schwarze Seele haben. Außerdem waren ihnen Schätze nicht mehr so wichtig wie früher. Vielmehr interessierten sie sich jetzt für gute Taten. Hat man so etwas schon gehört?

Als die Piraten mit Lili den Wald verließen, schliefen ihre Eltern immer noch. Still und leise setzten sie Lili auf der Picknickdecke ab und zogen sich unauffällig zurück. Lilis Eltern hatten ihr verschwinden gar nicht bemerkt und was Lili auch über den Nachmittag erzählte, sie hielten es für kindliche Träumerei.

Lili wuchs, wie es der Elfenreif vorher gesehen hatte, zu einer gütigen und weisen jungen Frau heran, ganz wie die große Königin, die den Reif zuvor getragen hatte. Zu ihrem 18. Geburtstag überreichte ihr der Elfenkönig Oberon mit Abgesandten der Wald-, Wiesen-, Wasser- und Windelfen die goldene Elfenkrone. Lili machte diesem wertvollem Geschenk Zeit ihres Lebens alle Ehre. Mit ihr hatten die Elfen einen neuen, starken Fürsprecher und Schützer der Natur gefunden.